

Und Gott richtet sein Kreuz auf all die durchkreuzten Pläne aus Lieblosigkeit und mangelndem Vertrauen von Menschen in dich. Und Jesus Christus möchte so gerne deinen Liebestank füllen, denn diese vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

„Entmutigung“ ist der Mut-Killer Nummer 3

Es klingt logisch und ist dennoch wichtig, dass wir uns über die Formen und die Angriffsflächen von Entmutigung bewusst sind. Entmutigung in unserem Leben kommt wie eine Welle oder ein Nebel, der uns nicht mehr klarsehen lässt. Es gibt kaum eine biblische Person, die nicht mit diesem „Feind der Entmutigung“ zu tun hatte. Elia fällt mir ein oder auch Nehemia beim Wiederaufbau Jerusalems und viele mehr.

Immer dann, wenn jemand etwas am Status quo verändern möchte, wird er Gegenwind bekommen, und es wird Menschen geben, die dagegen sind. Entmutigung und Widerstand werden größer mit deiner wachsenden Berufung. Und die gelenkten Pfeile, die das Wesentliche treffen wollen, werden mehr. Das sollten wir wissen, und das muss uns keine Angst machen. Wie viele entmutigte Christen gibt es? Mutig und brennend gestartet für die Sache Gottes und im Gehen und Laufen ausgebrannt durch Entmutigung! Wir haben aber keinen Geist der Verzagtheit empfangen, der uns unfähig macht, einen Schritt im Glauben zu gehen. Sondern du hast empfangen einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2Tim 1,7).

Wir sind nicht dazu berufen wegzulaufen. Es nützt auch nichts,

denn die Angst ist schneller. Die von Paulus beschriebene geistliche Waffentrüstung hat interessanterweise keinen Rückenpanzer. Wir sind also nicht dafür gemacht davonzulaufen. Bleib deinem Auftrag und deiner Bestimmung gegenüber treu. Und lass dich nicht entmutigen, nur weil plötzlich jemand etwas gegen dich oder deine Gedanken äußert.

„Wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.“ (nach Hebr 10,35-36)



Alexander Rockstroh ist Geschäftsführer der AGB ChristusForum Deutschland.

Wie würden Menschen mein Leben beurteilen? Wie würde uns Gott, der uns wirklich kennt, in einem Satz beschreiben? „Er (oder sie) war immer freundlich, tolerant und wollte niemanden weh tun“? Interessant, was die Bibel über Kaleb sagt ...

ANDREAS DROESE

ERKENNUNGSZEICHEN „VOLLSTÄNDIGE NACHFOLGE“

Kaleb – ein Vorbild für mehrere Generationen

Noch im Alter ein Vorbild, das vorangeht

Ausgerechnet der alte Mann stellt sich als Erstes zum Kampf auf. Jeder hätte Verständnis, wenn der 85-Jährige den Auftrag an Jüngere geben würde. Stattdessen geht er

die schwierigste Aufgabe selbst an: Als Anführer des Stammes Juda will er die Gebirgsregion Hebron erobern. Die Städte dort gelten als gut befestigt. Außerdem sind die Bewohner als außerordentlich stark bekannt. Jahre zuvor hatten

Kundschafter berichtet, dass dort Riesen wohnten: „Alle Leute, die wir gesehen haben, sind sehr groß, besonders die Nachkommen Enaks, die Gewaltigen. Ihnen gegenüber kamen wir uns wie Heuschrecken vor“ (4Mo 13,32-33).

Die Angst vor der militärischen Stärke dieser Bewohner Kanaans hatte vor 45 Jahren zehn von zwölf Kundschaftern dazu verleitet, das Land in ihrem Bericht als uneinnehmbar darzustellen. Auch er selbst – Kaleb – hatte das Land mit ausgekundschaftet. Doch er hatte sich im Vertrauen auf Gott gegen die Angstmacherei gestellt und das Volk ermutigt: „Lasst uns nur hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen, denn wir werden es gewiss bezwingen!“ (4Mo13,30).

Genau dieses Vertrauen in die Zusagen Gottes bestimmt Kaleb's Handeln noch immer. Weil Gott ihm das Land versprochen hat, schrecken ihn die geografischen Vorteile der Kanaaniter, die Stärke ihrer Mauern und die körperliche Überlegenheit ihrer Soldaten nicht ab: „Vielleicht steht Jahwe mir bei, dass ich die Enakiter vertreiben kann. Er hat es mir ja zugesagt!“ (Jos 14,12). Kaleb weiß, dass Gott ihm über die vielen Jahre die Kraft zum Handeln erhalten hat. Er versteht es als Auftrag, diese Kraft zu nutzen und das Land einzunehmen. So setzt er sich nicht zur Ruhe, bis das Ziel erreicht ist. Was das ganze Volk vier Jahrzehnte zuvor als unmöglich angesehen hat, gelingt Kaleb in diesem Vertrauen. Die Einnahme Hebrons verläuft dabei so unspektakulär, dass die Bibel den Sieg in nur einem kurzen Satz zusammenfasst: „Kaleb vertrieb die drei Sippen der Anakiter von dort“

(Jos 15,14). An seinem Beispiel erkennt eine ganze Generation, dass man sich auf Gottes Zusagen verlassen kann. Es lohnt sich, diesem Gott verbindlich nachzufolgen.

Erkennungszeichen Treue

Kaleb's Erkennungszeichen ist seine Treue. Fünfmal sagen andere von ihm: Er ist Gott „völlig nachgefolgt“. Dieses Zeugnis umrahmt sein Leben vom ersten bis zum letzten Auftreten in der Bibel (4Mo 14,24; 32,15; 5Mo 1,36; Jos 14,8.9.14).

Der erste große Auftrag

Kaleb vertritt als junger Mann den Stamm Juda, als aus jedem der zwölf Stämme ein führender Mann als Kundschafter ausgewählt wird (4Mo 13). Gemeinsam sollen sie das Land Kanaan erforschen. Kaleb nimmt die herausfordernde Aufgabe mutig und gewissenhaft an.

Als die Kundschafter nach vierzig Tagen zurückkommen, berichten sie von einem Land, das von außerordentlicher Fruchtbarkeit geprägt ist. Damit bestätigen sie, was Gott dem Volk von Beginn an versprochen hat (z. B. 2Mo 3,8.17; vgl. 3Mo 20,24; 5Mo 6,3). Sie bringen Früchte mit, die einem in der Wüste wandernden Volk das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen müssten. Doch sofort stellen zehn der Kundschafter ein „Aber“ in den

Vordergrund: „Aber das Volk, das dort wohnt, ist stark“ (4Mo 13,28). Sie heben die Stärke der Einwohner und die Befestigungsanlagen der Städte so hervor, dass die Zuhörer den Mut verlieren.

Verantwortung übernehmen, wenn es brenzlig wird

Kaleb bemerkt, wie der Bericht der anderen Kundschafter das Volk in eine falsche Richtung zieht. Er ist sich seiner Verantwortung bewusst: Wenn er jetzt schweigt, werden sich die Zuhörer gegen Gottes Pläne für die Einnahme Kanaans wenden. Darum ergreift er mutig das Wort, um die aufgeregten Israeliten zu beschwichtigen. „Lasst uns hinausziehen“, ruft er das Volk auf und bezeugt als jemand, der das Land mit eigenen Augen gesehen hat: „Wir werden es gewiss bezwingen!“ (4Mo 13,30).

Die „vollständige Nachfolge“ Kaleb's äußert sich in seinem Mut und seiner Bereitschaft, sich gegen die Mehrheit zu positionieren. Er will nicht taten- und wortlos zusehen, wie die Menschen das Ziel aufgeben, zu dem Gott sie von Anfang an berufen hat – nämlich das verheißene Land in Besitz zu nehmen. Jetzt den bequemen und sicheren Weg des Schweigens zu gehen, hieße, stillschweigend dem Murren des Volkes zuzustimmen und es ins Verderben laufen zu lassen. Kaleb weiß: Treue



ist gerade da gefragt, wo sie uns etwas kostet. Darum ist es ihm wichtig, sich auf Gottes Seite zu stellen. Auch dann, wenn es seinem Ansehen schaden und zu Kritik oder Angriffen ihm gegenüber führen kann, will er für die Sache des Herrn eintreten.

Nicht klein beigegeben, wenn die Situation sich zuspitzt

Statt über Kaleb's Hinweis nachzudenken, widersprechen die zehn anderen Kundschafter sofort. Damit das Volk nicht auf Kaleb hört, greifen sie zu absurden Übertreibungen: „Das Land frisst seine Bewohner auf!“ und „Wir haben dort Riesen gesehen, gegenüber denen wir klein wie Heuschrecken waren!“ (4Mo 13,32-33). Dadurch höhnen sie die Glaubwürdigkeit Kaleb's (und Josua's) aus und bringen gleichzeitig Furcht und Verzweiflung in das Lager der Israeliten. Schließlich richtet sich die Menge mit massiven Vorwürfen gegen Mose und Aaron. Sie sind kurz davor, sich einen neuen Anführer zu wählen und zurück nach Ägypten zu gehen.

Auch in dieser zugespitzten Situation knickt Kaleb nicht ein. Er zieht sich nicht zurück, nachdem sein erster Versuch keinen Erfolg gebracht hat. Sondern er stellt sich gemeinsam mit Josua erneut vor Mose und Aaron und damit der aufgebrachten Menge entgegen. Eindringlich rufen die beiden Männer das Volk auf, sich nicht gegen Gott aufzulehnen. Wieder bezeugen sie die herausragende Qualität des Landes, das Gott ihnen zugesagt hat. Sie erinnern das Volk, dass es keine Angst haben muss, weil Gott auf der Seite der Israeliten kämpft.

Kaleb und Josua versuchen alles, um das Volk umzustimmen. Sie malen ihm vor Augen, dass nicht die Kanaaniter zu fürchten sind, sondern Gott! Aber sie bleiben erfolglos. Das Volk sieht in ihnen nicht Freunde, die ihnen helfen und sie schützen wollen. Sondern die aufgebrachte Menge sieht sie als Feinde an. Nur durch Gottes Eingreifen

entgehen Kaleb und Josua dem Tod durch Steinigung (4Mo 14,1-10).

Treue ist für Gott wertvoll

Gott straft die Israeliten für ihren Unglauben und Ungehorsam, indem sie 40 weitere Jahre in der Wüste verbringen müssen: „Alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Wunderzeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste tat, und die mich nun zehnmals auf die Probe gestellt und nicht auf mich gehört haben, sie werden das Land nicht sehen“ (4Mo 14,20-38).

Doch über Kaleb sagt Gott: „Aber meinen Diener Kaleb, in dem ein anderer Geist war und der treu zu mir gehalten hat, ihn werde ich in das Land bringen, das er schon betreten hat, und seine Nachkommen werden es in Besitz nehmen“ (4Mo 14,24).

Gott belohnt Kaleb's Treue bzw. seine „völlige Nachfolge“ (so die wörtliche Übersetzung in der unrevidierten Elberfelder Bibel). Denn Kaleb hat Standfestigkeit und Glauben bewiesen. Er hat sich treu zu Gott gehalten, auch wenn die Mehrheit gegen ihn war und ihn bedroht hat.

Woher kommt Kaleb's Treue?

Manchmal fragen sich Christen, ob sie in einer Verfolgungssituation stark genug sein werden, Gott treu zu bleiben. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns zum richtigen Zeitpunkt die benötigte Kraft und Weisheit schenken will. Doch die entscheidende Frage ist nicht, was wir irgendwann einmal in einer schwierigen Situation tun werden, sondern wie intensiv und verbindlich wir unsere Beziehung zum Herrn heute leben!

Gott hebt hervor, dass in Kaleb ein anderer Geist ist. Gemeint ist seine innere Haltung und Ausrichtung. Kaleb selbst spricht in Josua 14,7 davon, dass er als Kundschafter so berichtet habe, wie er es in seinem Herzen hatte. Gerade in Drucksituationen kommt der In-

halt aus uns heraus, der schon vorher unser Denken, Reden und Handeln beeinflusst hat.

Kaleb's Treue entspringt seiner Beziehung zu Gott. Er hat erlebt, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit und in der Wüste versorgt hat. Dabei hat er Gott als jemanden kennengelernt, zu dem er gehören will und dem er vertrauen kann.

Ganz bewusst will er darum Gott nachfolgen. Als das Volk zurück nach Ägypten ziehen will, sagt er entsetzt: „Lehnt euch doch nicht gegen Gott auf!“ (4Mo 14,9). Dazu treibt ihn seine liebevolle Ehrfurcht vor Gott an. Es ist seine Grundhaltung, zu seinem Gott zu stehen und ihm gefallen zu wollen. Gott selbst nennt Kaleb darum „meinen Diener“.

Der entscheidende Unterschied

Was Kaleb von den meisten anderen Israeliten unterscheidet, ist die Verbindlichkeit seiner Nachfolge: Er strebt danach, konsequent das zu tun, was er vor Gott als richtig erkannt hat.

Er will Gott nicht nur dann folgen, wenn der Weg einfach ist. Gott ist für ihn kein Dienstleister, der dafür zuständig ist, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Befestigte Städte mit starken Mauern und Riesen sind für ihn kein Grund, an Gottes gutem Plan für sein Leben zu zweifeln. Er erwartet nicht, dass Gott ihnen das verheißene Land „bezugsfertig auf einem silbernen Tablett serviert“, sondern er ist bereit, sich dort einzubringen, wo Gott ihn gebrauchen will. Verbindliche Nachfolge bedeutet für ihn, sich mit Gottes Zielen zu identifizieren und an deren Verwirklichung teilhaben zu wollen. Darum ruft er das Volk auf: „Lasst uns hinaufziehen!“ (4Mo13,30). Und darum kann er es später bei der Landverteilung kaum abwarten, dass Josua ihm das versprochene Bergland zuteilt, um es endlich einzunehmen (Jos 14,12).

Schon während der Wüstenwanderung hat Kaleb erlebt, wie Gott Herausforderungen wie Hunger, Durst oder Angriffe von Feinden zulässt. Er weiß: Am Ende dienen



Kalebs Treue entspringt seiner Beziehung zu Gott. Er hat erlebt, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit und in der Wüste versorgt hat. Dabei hat er Gott als jemanden kennengelernt, zu dem er gehören will und dem er vertrauen kann.

solche Bewährungsproben dazu, Gott bzw. sich selbst besser zu erkennen. Dadurch wächst der Glaube, und die Beziehung zu Gott wird tiefer.

Während andere nur auf die schwierigen äußeren Umstände gesehen haben, hat Kaleb gelernt, Gottes Zusagen zu vertrauen. Dem „Aber-die-Kanaaniter-sind-zu-stark“ (4Mo 13,28.31) setzt er ein „Wenn-Gott-mit-uns-ist,-werden-wir-sie-verschlingen-wie-Brot“ (4Mo 14,8-9) entgegen. Das „Wir-können-es-nicht“ beantwortet er mit „Gott-kann-es“. Kaleb erlebt, dass zur Nachfolge auch Herausforderungen und Widerstände gehören. Doch gerade in solchen Prüfungssituationen erweisen sich die Ernsthaftigkeit, Verbindlichkeit und Reife unseres Glaubens.

Ein Leben lang beibehalten

Obwohl Kaleb daran keine Schuld trug, muss er mit dem Volk Israel 40 Jahre die Entbehrungen der Wüste ertragen. Doch auch darin ordnet er sich dem Plan Gottes unter. Für die jüngeren Israeliten wird

er – gemeinsam mit Josua – zu einer Ausnahmeerscheinung. Denn einige Zeit und viele Beerdigungen später sind von allen Männern, die als Erwachsene aus Ägypten ausgezogen sind, nur noch diese beiden am Leben. Die neue Generation weiß, dass ihre Väter gestorben sind, weil sie Gott aufgrund ihres mangelnden Glaubens die Nachfolge verweigert haben. Doch an Kaleb sehen sie, dass Gott zuverlässig ist. Er erfüllt alle seine Zusagen und gibt Kaleb bis ins hohe Alter Kraft.

Auch mit 85 Jahren ist Kaleb ein Vorbild für entschiedene Nachfolge. Als das Land verteilt wird, kann jeder erkennen: Der Glaube an Gott setzt Kaleb noch immer in Bewegung. An der Spitze des Stammes Juda will er das Land einnehmen, das Gott ihm versprochen hat. Auch wenn die Zusage Gottes 45 Jahre zurückliegt, vertraut er noch immer darauf, dass Gott zu seinem Wort steht.

Weitergabe an die nächste Generation

Kaleb weiß, dass die junge Generation bisher wenig prägende Erfahrungen mit Gott gemacht hat (Ri 2,10). Nachdem er die Stadt Hebron erobert und dabei auch die legendären Söhne Enaks vertrieben hat, ist die schwierigste Aufgabe getan. Jetzt will er die nächste Generation motivieren, Gottes Auftrag zur vollständigen Eroberung des Landes umzusetzen. Statt selbst gegen die Nachbarstadt Kirjat-Sefer vorzugehen, setzt er daher die Heirat mit seiner Tochter Achsa als Belohnung für diejenigen aus, der diese Stadt einnimmt. So vermittelt er den jungen Israeliten, wie wichtig es ist, Ängste und Widerstände zu besiegen und für den Glauben zu kämpfen. Gleichzeitig sieht er die beste Vorsorge für seine Tochter nicht in einem hohen Brautpreis, den er ihr als finanzielle Absicherung

mitgeben könnte. Sein Anliegen für sie ist ein Ehemann, der sich darin bewährt, zielstrebig für die Sache Gottes einzutreten (Ri 1,11-15)!

Was soll mein Kennzeichen sein?

Die vollständige Nachfolge, die andere ihm fünfmal bescheinigen, ist zum Kennzeichen Kalebs geworden. Was ist mein Kennzeichen? Erkennt man auch an mir, dass ich den Herrn Jesus liebe und ihm mit ganzer Hingabe nachfolge? Es kostet Mut und Überwindung, sich offen zum Herrn Jesus zu bekennen. Stellung für das zu beziehen, was wichtig und richtig ist, kann mich etwas kosten. Manches Mal scheue ich die Konfrontation und gleiche eher einem Petrus am Kohlenfeuer (Joh 18,25ff.) als einem Kaleb. Doch auch das Beispiel der Jünger im Neuen Testament zeigt mir, dass der Herr Jesus uns verändern kann. Er will uns befähigen, indem er uns „nicht einen Geist der Ängstlichkeit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7) gibt. Er will uns als Mitarbeiter in dieser Welt gebrauchen. Doch mit einem angepassten, lauwarmen Christsein werden wir niemanden näher zu Jesus führen können. Gott sucht Menschen wie Kaleb, die bereit sind, sich auch gegen Widerstände auf die Seite des Herrn Jesus zu stellen. Ihnen gilt die Zusage: „Wer sich vor den Menschen zu mir, dem Menschensohn, bekennt, zu dem werde auch ich mich vor den Engeln Gottes bekennen“ (Lk 12,8).



Andreas Droese, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Antje und Vater von drei Kindern. Er engagiert sich in der Christlichen Gemeinde Bad

Laasphe und arbeitet u. a. in der Stiftung der Brüdergemeinden mit. Von Beruf ist er Sparkassendirektor.